

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Kalender für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Die achteitige Wochenbeilage
Zusätzliches Sonntagsblatt.
Hachener Nachrichten:
Hachener Hachener, Fernruf Nr. 72

Erste An alle Wertungen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frachtkosten).

Hachenburg, Dienstag den 25. April 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgealtene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. April. An der Westfront gelang es deutschen
Truppen in die englischen Gräben einzudringen. Es
wurde ein Offizier und 108 englische Soldaten zu Gefan-
gen gemacht. Der türkische Bericht macht Meldung von
schwerer Lage des Feindes in Mesopotamien. In
Amara hat der seit Monaten eingeschlossene englische
Besatzung die Zivilbevölkerung ausgewiesen. Die Eng-
länder haben Proviant durch Flugzeuge zu erhalten.

24. April. Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz ist
in der türkischen Armee in Mesopotamien
verstorben.

Vor neuen Entscheidungen.

Das Osterfest liegt hinter uns, der Mai steht vor der
Tür. Wenn nicht alles täuscht, gehen wir bei Freund
und Feind einer Zeitperiode äußerster Anstrengungen
entgegen. Im Vordergrunde steht und brodet es an allen
Seiten. Frühjahrspläne sind zwar durch unsere
gegenüber dem Verlust ihrer Mannschaften zu wehren
soll und muß natürlich „etwas“ geschehen, um
die öffentliche Stimmung unter den Entente-Völkern
nicht einschlagen zu lassen; mit der Ein-
nahme von Truppen ist schließlich kein besonderer
zu machen, die Befestigung eines Gipfels in den
Bergen — unter hundert — bringt die Ita-
liener beiseite. Ziel auch nicht um einen Schritt
zu gehen, und bei aller Tapferkeit und Zähigkeit, mit der die
Entente dem Verlust ihrer Mannschaften zu wehren
sollen, kommen sie doch aus der Defensive nicht heraus —
man hatte für den Beginn des dritten Kriegsjahrs
mehr von ihnen erwartet! Also gilt es, die
Möglichkeit eines großen Schlages zu erörtern, im Osten
im Westen, an der englischen oder an der französischen
Front, und ein Kriegsrat löst den andern ab, auf daß der
erlösende Gedanke sich vielleicht doch einmal
der Punkt finden läßt, von dem aus
das unüberwindliche Wehrgebäude der Mittel-
mächte aus den Angeln heben kann. Den Zivilmilitären
des Verbundes ist inzwischen die Aufgabe zugefallen,
die Angelegenheiten zu beaufsichtigen, die lauten Schreie zur
zu bringen und dem künftigen Glauben, als wäre
dem Ende des Krieges nahe, nach Möglichkeit
auszuweichen. In diesem Sinne ist der italienische
Vorstoß, der Mann der noch immer „unlösbaren Pro-
bleme“, seinen Kollegen in Paris und London mit gutem
Vorwange vorangegangen. Auf einem in Rom veranstalteten
Kongress verbreitete er sich über die hohe Bedeutung der
Entente in gegenwärtigen Augenblicken, wo die ganze
Welt des Landes verpändert, alle moralischen und mate-
riellen Güter Italiens auf dem Spiele ständen. Die Presse sei
in stärkerer Weise im Volke den Geist der
Entente und des Aushaltens zu verbreiten angefordert, der
die mühe das Land zu einem Widerstand erziehen, der,
kühnlicher er sei, um so sicherer zum Siege führe. Nur
man sich nicht der Hoffnung hingeben, daß der Kon-
flikt bald beendet sei.

Herr Vorsteher vor dem Krieg einer der lautesten
im Streit: man sieht, er hat unterdessen einiges
gelernt. Ah, ja, die Wege nach Orient und Triest
sind eng und steil, während die Rückwege von Antivari,
Bosnien, die Medua und Durazzo mit echt italienischer
Bewältigung bewältigt werden konnten. Aber die ganze
Lage des Landes ist nun einmal verpändert, also muß
gehalten werden bis Cabornia das schlechte Wetter
überwunden hat. Ein Seitenstück zu diesen beifol-
genden Mahnungen und Warnungen bietet ein Auf-
satz des Vorsitzenden des Finanzausschusses der fran-
zösischen Kammer, der von der Überzeugung ein-
geht, daß die französische öffentliche Meinung sich
den internationalen Anschauungen über die Kriegsschuldigung,
die Deutschland zahlen müsse, hingebe: „Die phantastische
Behauptung, daß Deutschland sämtliche Kriegskosten bezahlen
müsse, kann heute kein verständiger Mensch mehr haben.
Die Möglichkeit hätte nur bestanden, wenn der Krieg kurz
gewesen wäre. Mit solchen kindischen Hoffnungen betrügt man
das Land, das eines Tages furchtbar erwachen wird.
Nimmt man selbst an, daß der Feind vollkommen vernichtet
wird — ein Ergebnis, auf das zu hoffen ja nicht ver-
steht —, so ist es doch nicht möglich, daß die sieben
verwundeten Völker vollkommenen Ersatz ihrer Kosten er-
halten. Diese Kosten betragen ja Hunderte von
Milliarden. Eine solche kolossale Summe kann der Be-
siegene nicht zahlen. Unser Volk muß vor allen Dingen
mit seiner eigenen Kraft rechnen, wenn man die Wieder-
herstellung der Finanzen und das Wiederaufleben des
nationalen Lebens beabsichtigt. Das Problem ist
schwierig, aber schwer beantwortet.“
Nach bei uns, stehen wir es nur offen, wie es sich

noch mancher in falschen Vorstellungen über die Dauer
des Krieges, über die weiteren Möglichkeiten seiner Ent-
wicklung, über die Friedenssehnsucht unserer Gegner.
Wir kämpfen bald zwei Jahre gegen eine Welt von Feinden,
und es ist uns wahrlich, von der Einstellung Englands
an bis zum Verrat des einstmaligen italienischen Bundes-
genossen, nichts erspart geblieben. Trotzdem will es fast
schmerzen, als hätten wir den Reich bitterer Erfahrungen noch
immer nicht bis zum Grunde geleert. Bewahren wir
uns, bei allen schönen und stolzen Erfolgen der
deutschen Waffen, unsere Rücksicht, schärfen wir den Blick
für neu auftauchende Gefahren und verfallen wir nicht in
Selbsttäuschungen, die unserer Widerstandskraft nur ab-
träglich sein können. Wir werden das Fürchten nicht
lernen, auch wenn die ganze Welt voll Teufel wäre! Aber dar-
über müssen wir uns klar sein, daß es jetzt gelten wird, alle
Kräfte zusammenzunehmen, um den neuen und mit gesam-
melter, ja vielleicht auch mit vermehrter Macht unternehmenen
Ansturm unserer Feinde ebenso siegreich zurückzuschlagen wie
seine bisherigen Versuche zur Erschütterung unserer ehe-
rigen Fronten. Je schwerer der Kampf, desto größer der Lohn.
Halten wir weiter fest und geschlossen zusammen. Keiner
Gewalt der Erde kann es dann gelingen, sich gegen unsere
heilige und gerechte Sache durchzusetzen.

Die amerikanische Note.

Wilson droht mit dem Abbruch der Beziehungen.

Berlin, 22. April.

Die neue, kurz vor dem Osterfest überreichte Note der
Vereinigten Staaten stellt sich im wesentlichen als Antwort
auf die letzten Ausführungen der deutschen Regierung dar,
in der Aufklärung über einige Schiffsversenkungen durch
Torpedos oder Minen gegeben wurde. Im Vordergrund
steht dabei der Fall des französischen Kanalsdampfers
„Suffren“, der am 24. März 1916, als er auf der Fahrt
zwischen den Häfen Folkestone in England und Dieppe in
Frankreich begriffen war, angeblich durch einen Torpedo-
schlag zerstört wurde. Die Regierung der Vereinigten
Staaten, oder Präsident Wilson als Haupt dieser Re-
gierung, sieht den Fall für vollständig geklärt an. Danach
habe ein deutsches Unterseeboot den Dampfer „Suffren“ an-
geschossen, wobei eine Anzahl Passagiere verunglückte, unter
denen sich auch Bürger der Vereinigten Staaten befanden
haben. Nach der Note war die „Suffren“ nicht bewaffnet.
Das Schriftstück lautet:

Nach sorgfältiger Prüfung der Note der Kaiserlichen
Regierung vom 10. April bedauert die Regierung der Ver-
einigten Staaten sagen zu müssen, daß sie aus den Dar-
legungen und Vorschlägen dieser Note den Eindruck er-
halten hat, daß die Kaiserliche Regierung versuche, den
Gründ der Situation zu wärmen, die sich nicht nur durch
den Angriff auf die „Suffren“ ergeben hat, sondern durch die
ganze Methode und den Charakter des Unterseebootkrieges
wie sie zu Tage treten und infolge der während eines
Zeitraums von mehr als 12 Monaten von den Befehlshabern
der deutschen U-Boote uneingeschränkt gehandhabten
Abtötung unterschiedsloser Zerstörung von Handelsschiffen
aller Art, Nationalität und Bestimmung.

Wenn der Fall „Suffren“ ein einzelner gewesen wäre,
meint Präsident Wilson, hätte man die eigenmächtige
Übertretung der Befehle durch einen Offizier annehmen
können. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten sei
durch Ereignisse der neuesten Zeit zu dem Schluß genötigt,
daß es nur ein Fall, wenn auch einer der schwersten
und betrübendsten sei, für die vorbedachte Methode und
den Geist, womit unterschiedslos Handelsschiffe aller Art,
Nationalität und Bestimmung zerstört werden, und die
um so unverkennbarer geworden seien, je mehr die Tätigkeit
der deutschen Unterseeboote in den letzten Monaten an
Intensität und Ausdehnung zugenommen habe.

Präsident Wilson und der unterzeichnende Staats-
sekretär Lansing kommen auf die verschiedenen Proteste der
Vereinigten Staaten gegen die Unterseeboot-Kriegsführung
zurück, gegen die Erklärung eines Teiles der See als
Kriegsgebiet. Neutrale Schiffe, sogar neutrale Schiffe auf
der Fahrt von neutralen nach neutralen Häfen, seien ebenso
wie feindliche Schiffe in ständig wachsender Zahl zerstört
worden. Die Liste der Amerikaner, die auf so angegriffenen
und zerstörten Schiffen ihr Leben verloren haben, sei von
Monat zu Monat gewachsen. Die amerikanische Regierung
habe große Geduld bewiesen, bis die Tatsachen unüber-
sehbar und nur einer Auslegung fähig geworden seien.
Um so mehr sei Wilsons Regierung es einer gerechten
Würdigung ihrer eigenen Rechte schuldig, der Kaiserlichen
Regierung zu erklären, daß dieser Zeitpunkt gekommen
sei. Es sei ihr zu ihrem Schmerze klar geworden, daß
der Standpunkt, den sie von Anfang an einnahm, unver-
meidlich richtig sei, nämlich, daß der Gebrauch von Unter-
seebooten zur Zerstörung des feindlichen Handels not-
wendigerweise, gerade wegen des Charakters der verwendeten
Schiffe unter Angriffsmethoden, die ihre Verwendung
naturgemäß mit sich bringt, gänzlich unvereinbar ist mit
den Grundsätzen der Menschlichkeit, den seit langem be-
stehenden und unbefristeten Rechten der Neutralen und
den heiligen Vorrechten der Nichtkombattanten. Die Note
schließt:

Wenn es noch die Absicht der Kaiserlichen Regierung
ist, unbarbarisch und unterschiedslos weiter gegen Han-
delschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne
Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten
Staaten als die heiligen und unbefristeten Gesetze des
internationalen Rechts und die allgemein anerkannten
Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Re-
gierung der Vereinigten Staaten schließlich zu der Folgerung
gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen
kann. Sofern die Kaiserliche Regierung nicht jetzt unver-
züglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des
Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe
erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der
Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die
diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung ganz
zu lösen. Einen solchen Schritt faßt die Regierung der
Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins
Auge, sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der
Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen zu
unternehmen.

In den Anlagen zur Note wird das amerikanische
seits gesammelte Material mitgeteilt. Es bringt die be-
stimmten Aussagen der Offiziere und einiger Passagiere
der „Suffren“, wie sie einen Torpedostreifen gesehen haben
wollen, verbreitet sich über den Gergang der Katastrophe
und die Gutachten amerikanischer Offiziere von den eng-
lischen und französischen Botschaften in London und Paris,
nach denen die gefundenen Metall-Sprengstücke von einem
deutschen Torpedo herkommen.

Die Antwort auf vorstehende Note ist seit einigen Tagen
Gegenstand der Beratung im Großen Hauptquartier, wird
aber wohl in aller nächster Zeit fertiggestellt sein und dem
amerikanischen Botschafter in Berlin zur Weiterbeförderung
übergeben werden.

New York, 24. April. Mit wenigen Ausnahmen betont
die amerikanische Presse, daß das Volk zu dem Präsidenten
halten müsse.

Washington, 24. April. Wilson hat in bezug auf die Note
an Deutschland an den Kongress eine lange Adresse gerichtet,
deren Wortlaut sich im wesentlichen an die Note selbst hält. Als
die Rede verlesen wurde, in welcher die Hoffnung ausgesprochen
wird, daß die Maßnahmen Deutschlands einen Abbruch der Be-
ziehungen überflüssig machen würden, brach das Haus in lauten
Beifall aus.

Ein unbefangener Zeuge im Fall „Suffren“.

Bern, 22. April.

Der Schweizer Journalist Johann Niederöst, der
jahrelang in England für englische und amerikanische
Zeitungen geschrieben hat, gehört zu den geretteten Fahr-
gästen der „Suffren“. Er hat seine Erlebnisse beim Unter-
gang des Schiffes im Berner „Bund“ geschildert und diese
Mitteilungen jetzt durch Angaben ergänzt, deren Rich-
tigkeit und Wahrheit zu bezeugen er durch notariell be-
glaubigte Niederschrift sich bereit erklärt hat. U. a.
bekundet Niederöst:

Am Tage des Unfalls hat keiner der Fahrgäste der
„Suffren“ davon gesprochen, daß der Dampfer einem Torpedo
zum Opfer gefallen sei; erst am folgenden Tage glaubten die
verschiedenen Leute alles mögliche, wie Torpedos und
U-Boote gesehen zu haben. Die Schiffleute, die mit mir
das Boot besetzten, äußerten sich dahin, daß der Unfall nur
von einer Mine herrühren könne und ein Torpedo kaum in
Frage komme. Von der „Suffren“ wurde ich auf dem eng-
lischen Torpedoboot „Alfred“ nach Dover zurückgebracht, von
wo ich nach Folkestone begeben mußte. Dort wurden
mir meine Papiere abgenommen. Als ich bei einer Ver-
nehmung äußerte, daß nach meiner Meinung eine Minen-
explosion vorliege und diese meine Meinung begründete, fuhr
mich einer der Anwesenden, ein General, an: „Jedermann
ist einig darüber, daß es ein Torpedo war, und Sie sagen,
es ist eine Mine.“ Dann wurde ich auf das Bureau der
Geheimpolizei geführt, wo ich eine Erklärung, die in roter
Tinte geschrieben war, unterzeichnete, „daß nach meiner An-
sicht die „Suffren“ torpediert worden sei“. Ich gab diese
Erklärung am 26. März ab, nur um loszukommen, ob-
gleich ich eigentlich diese Wahrnehmung nicht gemacht hatte.
Am 29. März mußte ich diese Erklärung in Boulogne vor
einem Notar wiederholen, unterschreiben und beschwören.
Erst nachdem dies geschehen war, erhielt ich meine Papiere
zurück und durfte meine Reise nach der Schweiz fortsetzen.

Ist auch dieser Zeuge in den Anlagen zu der neuesten
amerikanischen Note genannt? ...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Auf den 31. Dezember 1917 längstens wird nach
einer Bundesratsverordnung betreffend die Wahlen nach
der Reichsversicherungsordnung der Zeitpunkt für die
Amtsdauer der zu wählenden Vertreter festgesetzt. In
Frage kommen die Vertreter der Unternehmer oder anderen
Arbeitgeber und der Versicherten bei Versicherungsbehörden
und Versicherungsträgern. Ferner die nichtständigen Mit-
glieder des Reichsversicherungsamts und der Landes-
versicherungsämter.

Dänemark.

* Zu welchen Auswüchsen die englische Aufsicht über den dänischen Handel führt, beweist die Beschwerde eines angesehenen dänischen Kaufmanns in „Politiken“, der sich gegen die Taktik einiger niedrigstehender dänischer Handelsleute wendet: ihre Wettbewerber durch Anzeige beim englischen Handelsamt zu verdächtigen.

Österreich-Ungarn.

* Die an unsere Regierung gerichtete amerikanische Note betreffend die Torpedierung des „Imperator“ im Mittelmeer ist keine sogenannte Drohnote, sondern beschränkt sich auf die Anfrage über die näheren Umstände bei der Torpedierung.

Frankreich.

* Die Eröffnungsfeier des Wirtschaftsausschusses wird nächsten Donnerstag im Luxemburg-Palast unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré stattfinden. England wird durch 42, Italien durch 43, Serbien durch 14 und Portugal durch 10 Abgeordnete vertreten sein. Russland wird, wie halbamtlich berichtet wird, ebenfalls vertreten sein.

Brasilien.

* Die Zeitungen in Rio de Janeiro veröffentlichten, nach der Meldung eines französischen Depeschembureaus, eine Denkschrift des deutschen Gesandten in Rio, durch die der brasilianischen Regierung gestattet wird, drei im Hafen von Bahia befindliche deutsche Schiffe mietweise zu benutzen. Sie dürfen nur im Küstenschiffahrtsdienst benutzt werden. Der Mietpreis soll nach dem Kriege bezahlt werden.

Südafrika.

* In der gesetzgebenden Versammlung zu Kapstadt mußte Ministerpräsident Botha den Nationalisten Rede stehen, die behaupten, daß gewalttätig Soldaten zum Feldzuge in Deutsch-Südafrika gepreßt worden seien. Botha verneinte dies, sprach aber die Hoffnung aus, daß der Appell an den Patriotismus der Bürger für die Rekrutierung genügen werde. Andererseits mußte Botha zugeben, daß sich eine große Anzahl englischer Drücker in den Kolonien herumdrückten, deren Rückführung nach England gefordert werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. April. Die Krlegsstrauung des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen, ältesten Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold, mit der Prinzessin Marie zu Schaumburg-Lippe findet gleich nach Ostern in Klein-Ottensie bei Potsdam statt.

Berlin, 24. April. Der Reichskanzler ist aus dem Hauptquartier wieder in Berlin eingetroffen. Man kann demnach annehmen, daß die Besprechungen über die amerikanische Note und über die Form der Beantwortung zunächst abgeschlossen sind.

Paris, 24. April. Die Kammer ist bis zum 18. Mai vertagt worden. In der letzten Sitzung erwiderte Deland auf eine Anfrage, daß die Wirtschaftskonferenz, die am Donnerstag hier zusammentritt, keinen offiziellen Charakter trage, auch sei sie nicht auf Veranlassung Frankreichs einberufen. Die Beschlüsse der Konferenz seien weder für die Regierung noch für die Kammer bindend.

Stockholm, 24. April. Der russische Kriegsminister hat sich veranlaßt gesehen, an alle Armeekommandos einen Befehl zu richten gegen die Verletzung der Disziplin im Heere. In dem Befehl wird erwähnt, daß im letzten Monat nicht weniger als 7300 tätliche Angriffe gegen Vorgesetzte vor Gericht verhandelt wurden. Die Feldgerichte werden ermächtigt, das übliche Strafmaß um das Dreifache zu erhöhen und auch auf Todesstrafe zu erkennen.

New York, 24. April. Die amerikanischen Truppen in Mexiko sind in Gefahr. Sie werden so schnell wie möglich zurückgezogen werden.

Budapest, 22. April. Nach einer Meldung des Sofioter „Utro“ haben etwa 40 Mitglieder der serbischen Skupstschina beschlossen, dem Kronprinzen Alexander zu ersuchen, als Regent die Skupstschina im Interesse der Vorbereitung des Friedens einzuberufen.

Athen, 23. April. Die griechische Regierung übermittelte den Vertretern des Viererbandes einen schriftlichen Protest wegen der Sperrung der Sudabal auf Kreta durch Marinekräfte des Verbandes. Der Protest ist sehr energisch gehalten.

Sofia, 23. April. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Silber, Kupfer- und Nickelgeld.

Washington, 23. April. Die amerikanischen Militärbehörden melden, daß es ihnen unmöglich sei, den Tod Villas zu bestätigen. Der ausgegrabene Körper sei nicht der Villas.

New York, 23. April. Henry Ford erhielt in Nebraska die Stimmenmehrheit. Die Politiker sind beunruhigt über die offenbare Volksstimmlichkeit dieses Friedensfreundes.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 23. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemarck-Ypern mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume-Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen. Bei Tracy-le-Bal mißlang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe Toter Mann feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Woivre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtsaktivität auf andauernd sehr lebhaften Artilleriekämpfen beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonsstärke verlustreich an unserem Hindernis. Sonst außer stellenweise aufsteigendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 24. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuertätigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillen-Unternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Voocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächere Vorstöße des Gegners östlich von Toter Mann. Ein stärkerer

Angriff brach in der Gegend des Gehöftsumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im östlich von Arras außer Gefecht gesetzt; die Offiziere, sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 25. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Feuertätigkeit sehr lebhaft. Westlich der Maas es nachts nordöstlich von Voocourt zu Handgranatenkämpfen. Ein in mehreren Wellen gegen Gräben östlich der Höhe Toter Mann vorgedachter Angriff scheiterte im Infanteriefeuer.

Unsere Flieger belegten zahlreiche feindliche Unterstellungs- und Stappenorte ausgiebig mit Feuer. Ein gegnerisches Flugzeug wurde durch unsere Feuer bei Tahure abgeschossen und zerstört; ein zweites östlich der Maas, das sich überschlagend, niederkam.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Garbunowka brach ein russischer Angriff verlustreich zusammen. deutsches Flugzeuggeschwader griff mit bestem Erfolg die Bahn- und Magazinanlagen Molodeczno an.

Balkan Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Englische Schiffe an der flandrischen Küste.

WTB Berlin, 25. April. (Amtlich.)

Am 24. April morgens erschienen vor der flandrischen Küste zahlreiche englische Streitkräfte, aus Torpedobootszerstörern, großen und kleinen Kreuzern bestehend, welche auf freier See manövierten zur Bezeichnung von Bombenstellungen auslegten. unserer in Flandern befindlichen Torpedobootzerstörer mehrfach gegen die Monitore, Zerstörer und Kreuzer vor, drängten sie zurück und hinderten in der Fortführung ihrer Arbeiten. Trotz heftiger Gegenwehr sind unsere Torpedoboots unbeschädigt geblieben. englischen Seestreitkräfte haben die flandrische Küste wieder verlassen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutscher Luftangriff auf die Insel Ock.

WTB Berlin, 23. April. (Amtlich.)

Ein Geschwader von zehn deutschen Flugzeugen am 22. April die russische Flugstation Papenburg der Insel Ock angegriffen und mit 45 Bomben, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Gegenwehr unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

50; Nachdruck verboten.

Lona war mit einem Ruck emporgesprungen. Wie schmerzhaft hob sie beide Hände. „Herr Bollmer, wenn Sie nur ein Körnchen Teilnahme für mich haben, dann erlauben Sie mir, Ihnen meine Namen, noch meinen Aufenthalt meinem Mann gegenüber, sofern Sie ihn dort begegnen sollten. Es soll ihn nichts mehr an mich erinnern, das ist mein ausdrücklicher Wunsch. Wollen Sie mir den erfüllen?“

So eigen bittend und angstbewegt sah sie ihn aus den großen Märgen an, daß der alte Herr ärgerlich die Achseln zuckte. „Ihre Wünsche respektiere ich natürlich, Frau Lona, aber bedenken Sie auch, daß Sie vielleicht nie wieder einen so warmen Fürsprecher haben werden, wie ich es Ihnen sein würde. Für immer können Sie doch unmöglich ohne Gatten bleiben. Die Jahre gehen schnell, Verehrte, das Kind wächst heran, kommt mit Altersgenossen zusammen, wenn nicht früher, dann doch in der Schule. Dann erzählt jedes von dem Papa, und dasjenige, welches keinen besitzt, wird von vornherein über die Achsel angesehen. Wie bald aber sind die Schuljahre vorüber, dann beginnt ein neues Martyrium für Ihre Tochter. Ein junges Mädchen, welches mit der Mutter allein lebt, ist allen möglichen offenen und versteckten Angriffen, die oft wie Nadelspien verwunden, ausgesetzt, von denen diejenigen, welche unter dem Schutz des Vaters dahingleben, nichts ahnen. Bedenken Sie das alles wohl, Frau Lona, ehe Sie mir das Reden verbieten! Schließlich finden junge Eheleute noch wieder den Weg zu einander. Ist erst die Jugend vorüber, das Blut kühlt, der Sinn hart geworden, dann dürfte es zu spät zur Ausöhnung sein.“

Lona war auf ihren Stuhl zurückgesunken; sie bedeckte das tief errötete Gesicht mit beiden Händen.

Wie recht hatte ihr väterlicher Freund; sie unterstrich jedes seiner Worte. Aber das alles hatte sie schon sich selbst vorgehalten, etwas Neues sagte er ihr nicht damit.

Hatte sie anfangs doch auch mehrmals eine Annäherung an Trindoe versucht, ihm ausführlich geschrieben, ihr Unrecht eingestanden, mit herzbewegenden Worten seine Verzeihung erbeten.

Er hatte es nicht einmal für nötig gehalten, ihr zu antworten. Sein Schweigen war ihr überdies nicht überraschend gekommen, hatte sie eigentlich doch nichts anderes erwartet. Sie kannte ja sein bis zur Kleinlichkeit ausgeprägtes Ehrgefühl.

„Warum soll ich mich unnötigerweise demütigen“, sagte sie, mehr zu sich selbst sprechend als zu dem väterlichen Freund. „Was geschehen ist, vergeht nie. Trindoe niemals. Würde er sich zu einer Veröhnung wirklich verstehen, so bliebe doch der Stachel des Mißtrauens in ihm zurück. Es würde zu unerträglichen Mißverständnissen kommen, die unser Zusammenleben zur Hölle machen. Das Ende wäre doch wohl wieder Trennung. Ich halte es für richtiger, dem Kinde die Eindrücke zu ersparen, welche es durch seine Eltern empfangen würde. Glauben Sie mir, Herr Bollmer, ich habe meine wohl-erwogenen Gründe dafür, wenn ich behaupte, daß es am besten ist, wenn alles so bleibt, wie es ist.“

Herr Bollmer versuchte nun nicht weiter in sie zu dringen. Im stillen aber nahm er sich vor, ein ernstes Wort mit Trindoe zu reden. Möchte die junge Frau wirklich ein großes Unrecht begangen haben, darum dürfte der Ehemann sie doch nicht verstoßen. Einen Menschen, welchem man vor dem Altar Treue gelobt, welcher lobenswerte Eigenschaften in Fülle besitzt, den gibt man nicht auf, weil er einen Irrtum, einen Fehler begangen.

„Der Herr Direktor sollte mal ein paar Jahre auf einer einsamen Farm leben“, eiferte er, „tagaus und tagein nichts anderes zu sehen bekommen als die Schwarzen, dann würde er alles verzeihen, sage ich Ihnen, alles! Sie himmelhoch bitten, nur wiederzukommen, seinem Schöpfer auf den Knien danken, wenn er ein herzliches Weib, dieses süße Kind sein eigen nennen dürfte!“

„Wer weiß, Herr Bollmer“, meinte Lona nachdenklich, „wer weiß! Trindoe ist ein seltsamer Mensch, vielleicht würde er sich auch dann ebenso abschließen, wie er es jetzt tut, ebenjowenig verzeihen und vergessen können wie unter den gegenwärtigen Umständen.“

Nun, und Sie, kleine Frau, bereuen Sie das Unrecht, welches Sie Ihrem Gatten zugefügt?“

Lona sah nach oben. Zahllose Sterne schimmerten dort in einem warmen, milden Licht, sie grüßten mit ihren glänzenden Augen Gute und Böse, schienen Erbarmen und Nachsicht zu predigen.

Da sah Lona den Freund aus großen, unergründ-

lichen Augen, die auch wie Sterne leuchteten, an. „Ich weiß, daß ich unrecht getan, und doch will ich wieder in derselben Lage, genau so handeln wie damals.“

Dann kann es sich bei der ganzen Geschichte um die Auffassung handeln, Frau Lona, dann ist nur der Schein gegen Sie, und aus irgendeinem Versehen haben Sie es, sich vor Ihrem Mann zu fertigen.

Lona schüttelte den Kopf. „Ich habe Trindoe eingehende Beichte damals schon in dem Schreiben mitgelegt, welches ich in meinem Zimmer liegen ließ. räteln Sie diesen Dingen nicht weiter nach, Herr Bollmer, die Wahrheit kommen Sie doch nicht näher, als Sie Jahr und Tag wissen.“

„Sie mögen recht haben, Frau Lona, aber nehmen Sie nun auch meine eigenen Angelegenheiten in Anspruch. So wollen wir denn sogleich Abschied nehmen. Morgen in aller Frühe fahre ich. Es ist möglich, ich in wenigen Tagen wieder da bin, kann aber sein, ich komme hier überhaupt nicht wieder. Ich bitte Sie schriftlich, mir meine Koffer nachzusenden.“

Tränen umflorten Lonas Augen. Sie sah Bollmer einen warmherzigen, aufrichtigen Mann, wenn sie auch wußte, daß sein Aufenthalt hier nur kurzer Dauer sein konnte, kam ihr das Abschiedswort in dieser Stunde doch überraschend.

„Sie haben die Miete auf ein volles Quartal ausbezahlt“, stammelte sie, um nur über ihre Schuld hinwegzukommen.

„Darum machen Sie sich keine Sorge“, meinte Bollmer, „ich habe hier so preiswert und reichlich Platz, daß ich dieses kleine Domizil und seine Lieben, meine Leute niemals vergessen werde.“

Er machte eine Pause, weil die Bewegung gleichfalls übermannte. „Ich werde stets Ihr Freund sein, Frau Lona“, sagte er herzlich, ihre kleine Hand festem Druck umschließend. „Auch ist mein Bestreben, Ihnen jede Summe, deren Sie in einem Falle bedürfen, ohne weiteres auszuhändigen.“

Fortsetzung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht
Am 22. April lag vom russischen Kriegsschauplatz. Verschiedene russische Abteilungen, sich nordwestlich von Dubno im Bereich der russischen Linien festzusetzen, wurden durch Feuer aus ungarischen Artillerielagern angegriffen. — Sonst nur die gewöhnlichen Artilleriekämpfe. — Am südlichen Front wurden mehrere nächtliche Angriffe der Italiener auf unsere Stellung östlich von Salsobad abgewiesen. Im Südenabschnitt kam es zu lebhafter Feuerbetätigung. Im Col di Lana wurde ein feindlicher Angriff auf den Sattel zwischen Monte-Verde und Monte-Verde in unserem Feuer zusammengebrochen. — Italien-Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Österreich-Kriegsschauplatz. Wien 23. April.
Österreich-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Österreich-Kriegsschauplatz.
Gegen den Südwestrand der Hochfläche von Dobrovo ein feindlicher Angriff eingeleitet; sonst beschränkte die Gefechtsbetätigung an der Küstenländischen und die Front auf örtliche Artilleriekämpfe. Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im Südabschnitt und bei Riva fanden lebhaftes Geschützgefecht statt.

Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Österreich-Kriegsschauplatz. Wien, 24. April.
Österreich-Kriegsschauplatz.
Die Gefechtsbetätigung war gestern an der ganzen Front schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die östlich von Dobronovitz sprengte, richtete nur dem russischen Gräben Schaden an.

Österreich-Kriegsschauplatz.
Die Kämpfe am Südwestrand der Hochfläche von Dobrovo dauern fort. Mehrere durch Versaglerie getötete Angreifer brachen in unserm Feuer zusammen. Am Col di Lana schlug die tapfere Besatzung des Grates fünf feindliche Angriffe blutig ab.

Österreich-Kriegsschauplatz.
Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Landes Vorbereitungen gegen Rumänien.
Nach Bukarester Zeitungen errichten die Russen in der rumänischen Grenze Schützengräben. Sie ziehen sich den Bruch entlang bis Reni. Der Kriegsschauplatz des Blattes „Minerva“ meldet, laut Aussage russischer Deputierte haben die Russen Novitskaja und Rumänien geräumt. Die Bevölkerung wurde ins Innere des Landes abtransportiert.

Ende des russischen Vormarsches im Kaukasus.
Selbst der Pariser „Temps“ muß zugestehen, daß die Garnison von Trapezunt nicht haben gefangen werden können. Die Türken hätten den Platz freiwillig geräumt. Es sei auch nicht wahrscheinlich, daß die Armee des Großfürsten Nikolajewitsch über die Linie Trapezunt—Kizilirmak—Dzibekir in westlicher Richtung hinausgehen werden. Sie würden dann in die sehr schwierige Gegend des Sinas geraten. Man müsse also annehmen, daß sie sich darauf beschränken werden, die Türken auf der anatonischen Hochebene festzuhalten und daß sie ihre Aktion südlich dem Laufe des Tigris und des Euphrat folgend, abbrechen werden. — Sehr hoffnungsreich klingende Aussagen nicht.

Feindlicher Flieger über Saloniki.
Zwei Bomben waren es, die ein aus südöstlicher Richtung kommender Flugzeug auf die bulgarische Hauptstadt warfen. Aus sehr großer Höhe fielen die Bomben auf die Stadt. Sie trafen ein kleines Wohngebäude und ein Schulhaus. Menschen wurden nicht getötet, der Schaden ist unbedeutend. Das Flugzeug war gleichzeitig mit einer Proklamation ab, mit welcher der Feind die bulgarischen Öffentlichkeit den Fall von Erzerum bekannt gab, was überaus lächerlich ist, da ja den Bulgaren nicht bloß die Einnahme Erzerums, sondern auch die Besetzung von Trapezunt bereits bekannt ist. Die Bevölkerung lachte über die Proklamation. Dies beweist wieder einmal, daß sich das bulgarische Volk in keiner Weise einbilden oder von dem Wege ablenken läßt, den es sich bei der Bewältigung seiner nationalen Geschichte vorgewiesen hat.

Die Niederlage der Engländer an der Trakfront
Nach größer, als wie anfangs überliefert werden konnte. Nach Berichten aus dem türkischen Hauptquartier lag der Feind in der Schlacht von Vettissa, die auf dem Ufer des Tigris geliefert wurde, und die mit einer Niederlage der Engländer endete, über 4000 Mann an Toten und Verwundeten ein, sowie 14 Maschinengewehre, und eine Anzahl Gefangene.

Bei den Kämpfen handelt es sich um die englischen Versuche des in Ant-el-Amara mit 8000 Mann einmarschierenden englischen Generals Townshend. Die hohe Zahl der englischen Verluste und der Umfang der den Engländern zugefallenen Siegesbeute zeigt, daß es sich um ein ernstes Unternehmen gehandelt hat und daß die Türken einen bedeutenden Erfolg erzielt haben.

Die Komödie von Marseille.
Am Freitag teilte die Agence Havas, das amtliche Nachrichtenbüro der französischen Regierung, der aufständischen Bevölkerung mit, daß am Tage zuvor russische Truppen in Marseille angekommen seien — zwei Transporthilfen voll! — Einige Stunden später riefte das „Bureau“ zu melden, daß die angekommenen Truppen „Wilde Soldaten“ seien. Wiederum einige Stunden später

wurde berichtet, daß Joffre in einem Tagesbefehl die russischen Bundesbrüder bewillkommet und die russischen Fahnen begrüßt habe, „auf denen bald die glorieichen Namen gemeinamer Siege stehen würden“. Dann setzte Reuter ein. Aus London berichtete er, daß die Freitag-Morgenblätter in London die Ankunft der Russen mit Jubel begrüßt hätten; daß das Ereignis bei der italienischen Presse eine Art feierhaften Deliriums ausgelöst habe und daß selbst die Besonnenen unter ihnen in der Landung eine Demonstration der „Einheit der Front“ erblickten und den Beginn der angekündigten „Frühlings-Einheitsoffensive“. Nur der Pariser Vertreter des „Corriere“ in Mailand bemerkt vorsichtig, die Wirkung der russischen Landung bestehe hauptsächlich darin, daß sie „die Phantastie der Franzosen mit erneuertem Vertrauen in den Endsieg“ erfülle. Nach vorsichtiger Urteils das Pariser „Journal“: Man könne diese Truppenbewegung nicht eigentlich als eine Verstärkung ansehen. Es handele sich vielmehr um eine Demonstration der vollkommenen Solidarität. „Die russische Armee zählt in ihren Reihen französische Artillerie und Mäler. Sie hat die Ärzte unseres Gesundheitsdienstes zu Rate gezogen und sichert uns als Unterpfand der engen Bundesgenossenschaft ihrerseits eine Anzahl ihrer Braven, die neben den Unseren kämpfen sollen.“

Am kühnsten ist die Nachricht in Deutschland aufgenommen worden, sie wird von deutscher Seite wie folgt bewertet: Bei der Landung scheint es sich um eine klägliche Komödie zu handeln. Eine ernsthafteste Unterstützung hätte man sicherlich hübsch geheim gehalten. Aber zu einer ernsthaften Unterstützung Frankreichs sind die Russen gar nicht fähig, und daß man in Paris auch diese Scheinunterstützung mit Begeisterung begrüßt, beweist schließlich nur, wie schlecht die Dinge stehen. — Dieses lachende Urteil trifft den Nagel auf den Kopf.

Die Kölnische Volkszeitung erfährt aus der Schweiz zuverlässig, daß es sich bei den in Marseille gelandeten Russen um — verkleidete Serben handelt, die, in Korsu ausgerüstet, unter dem Kommando russischer und serbischer Offiziere stehen.

Die gute Behandlung gefangener französischer Offiziere
wird durch das französische Kriegsministerium anerkannt. Der französische Deputierte Stern hat bei dem Kriegsminister brieflich angefragt, ob es wahr sei, daß die in einem Fort seines Wahlkreises untergebrachten kriegsgefangenen deutschen Offiziere Vorsehungsmäßig haben, daß sie zu ihrem Frühstück Weißbrot bekommen und daß ihre Zimmer sogar anständig möbliert seien. Der Kriegsminister hat darauf geantwortet, daß die deutschen Offiziere ebenso behandelt würden, wie die französischen kriegsgefangenen Offiziere in Deutschland.

Vergeltungsmassnahmen gegen Frankreich.
Fünf Eisenbahnwaggonsladungen mit Paketen für Kriegsgefangene aus Frankreich mit etwa 4000 Sendungen für die Franzosenlager Holzminnen und Ohrdruff sind aus Frankfurt nach Bern zurückgekommen. Die Zurückweisung der Sendungen ist, wie der schweizerischen Oberpostdirektion aus Berlin mitgeteilt wurde, als Repressalie gegen die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Nordafrika erfolgt, die noch immer von jeder Postverbindung mit der Heimat abgeschnitten sind. Die schweizerischen Postämter wurden angewiesen, für die genannten beiden Lager keine Sendungen mehr anzunehmen. Nach einer amtlichen deutschen Bekanntmachung ist jeglicher Postverkehr mit den drei Lagern Holzminnen, Friedberg und Ohrdruff gesperrt.

Kleine Kriegspost.
Wien, 23. April. Den Besitz des Col di Lana haben die Italiener mit einem Verlust von 10 000 Mann bezahlt.
Saag, 22. April. Bei dem Untergang des niederländischen Dampfers „Lodewijk van Nassau“, der auf eine Mine stieß, kamen fünf Mann um, 38 wurden gerettet.
Kopenhagen, 23. April. Die Engländer brachten abermals einen von dem dänischen Hafen Verwik nach Dänemark bestimmten isländischen Dampfer, den „Gullfors“ auf und beschlagnahmten Briefe, Pakete und das Gepäck der neutralen Reisenden.

Kopenhagen, 23. April. Nach „Politiken“ sind im Verlauf des Krieges insgesamt 43 dänische Schiffe mit 35 903 Tonnen Gehalt und einem Wert von 11½ Millionen Kronen untergegangen.

Athen, 23. April. Die Italiener verhafteten an der nordgriechischen Grenze, im Bezirk Tepelina, eine griechische Offizierspatrouille, die sie auf das lebenswichtige eingekerkert hatten, die Grenze zu überschreiten, um mit ihr über militärische Fragen zu verhandeln.

London, 22. April. Ein holländischer Dampfer landete den Kapitän und 21 Mann des Dampfers „Sabbia“, der in der Nordsee infolge einer Explosion untergegangen ist. Fünf Leiber wurden durch die Gewalt der Explosion aus den Dunkel herausgeschleudert, einer von ihnen ist verlegt.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 26. April.

Sonnenaufgang	4 ⁴²	Mondaufgang	2 ²³ B.
Sonnenuntergang	7 ¹⁵	Monduntergang	12 ³⁰ N.

Vom Weltkrieg 1915.

26. 4. Starke englische Angriffe auf die neuen deutschen Linien bei Ypern brechen zusammen.

1787 Dichter Ludwig Uhland geb. — 1812 Industrieller Alfred Krupp geb. — 1829 Chirurg Theodor Billroth geb. — 1841 Germanist Wilhelm Scherer geb. — 1910 Norwegischer Dichter Bjørnstjerne Bjørnson gest.

Sachsenburg, 25. April. Vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete gestern der Mehrgelerlehrling Hubert Bierbrauer von hier das 4 jährige Töchterchen des Fuhrmanns J. Schmidt. Das Kind war, wie nur anzunehmen ist, auf den am Phil. Mehger'schen Hause stehenden Brunnenrog geklettert, um Wasser aus dem Rohr zu trinken und dabei abgestürzt. Der gerade des Weges kommende jugendliche Bierbrauer wurde durch das Geplätscher in dem Brunnenrog aufmerksam und eilte zu demselben, wo er das Kind mit dem Kopfe nach unten geklettert vorfand. Wenn die Hilfe nur noch einige Minuten ausgeblieben wäre, hätte man das Kind nur als Leiche finden können.

* Das Osterwetter war herrlich und dadurch auch der Fremdenverkehr sowohl hier wie im ganzen Westerwalde ein ungemein reger. Am Morgen des ersten Feiertages sah es allerdings noch aus, als ob sich die Himmelschleusen öffnen wollten, aber es blieb bei einigen kurzen Regenspritzern, bis dann die Frühlingssonne sich den Weg durch das graue Gewölk bahnte und warm und klar herniederstrahlte. Besonders groß war wieder die Zahl der Feldgrauen, denen es vergönnt war, das Fest im Kreise ihrer Angehörigen feiern zu können. Die zweiten Kriegsofistern, die in ernster und würdiger Weise gefeiert wurden, liegen nun auch hinter uns.

(Gesellenprüfungen. Vor der zuständigen Prüfungskommission bestand der Schreinerlehrling Heinrich Eder von Merkelsbach (Lehrherr: Herr Schreinermeister Friedrich Müller in Hachenburg) die Gesellenprüfung mit der Note „sehr gut“, der Schmiedelehrling Wilhelm Mehger von hier (Lehrherr: Herr Schmiedemeister Heinrich Schmidt in Hachenburg) mit der Note „gut“ und der Schmiedelehrling Fritz Wüst von Steeden bei Limburg (Lehrherr: Herr Schmiedemeister Julius Greis in Oberhattert) mit der Note „gut“.

Zur Anmeldung der Kaffee- und Teevorräte. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller Kaffee- und Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsausbruch für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, S. m. b. G., Berlin W 9, Bellevuestr. 14 erinnert deshalb wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Verpflichtung. Anmeldepflichtig sind: bei Kaffee Mengen von 10 Kilogr. und mehr; bei Tee Mengen von 5 Kilogr. und mehr. Bei Tee bestehen im Publikum noch Zweifel darüber, ob die in Paketen befindliche Ware ebenfalls der Anmeldepflicht unterliegt. Dies ist der Fall: alle Teemengen über 5 Kilogr. sind anmeldepflichtig, auch wenn sie schon verpackt sind. Es ist ferner vorgeschrieben, daß, wer Kaffee und Tee im Gewahrsam hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsortes anzuzeigen. Der Ausdruck „Gewahrsam“ wird vielfach nicht richtig verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedrückt werden, daß derjenige, der Kaffee oder Tee aufbewahrt, im Hause hat, sei es im Haushalt oder in Verkaufsgeschäften, Lagerhäusern, ohne Unterschied, ob die Ware ihm oder einem anderen gehört, verpflichtet ist, die Ware anzumelden. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn Reichskanzlers über Kaffee und Tee am 7. April 1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung also nicht etwa erst abhängig ist von der Veröffentlichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen ortsüblichen Bekanntmachungen.

Altentkirchen, 22. April. Der Landrat des Kreises Altentkirchen hat mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Koblenz die Eierpreise im Kleinhandel wie folgt festgesetzt: das Duzend beim Verkauf des Herstellers an den Händler auf 1,90 Mk.; beim Verkauf des Herstellers an den Verbraucher auf 2 Mk. und beim Verkauf des Händlers an den Verbraucher auf 2,20 Mk. In den Preisen ist der Bringerlohn enthalten.

Kurze Nachrichten.

Die Taubstummen-Anstalt des Bezirksverbandes Wiesbaden zu Nassau war im abgelaufenen Schuljahr von 106 taubstummen Kindern (67 Knaben und 39 Mädchen) besucht. — Auf der Bahnstrecke Ding-Selken mußte ein Güterzug auf freier Strecke bei Neustadt (Wied) halten, weil mehrere Schafe mitten im Gleise standen. Erst nachdem der Lokomotivführer von der Maschine herunter war und die Tiere verschreckt hatte, konnte der Zug in der Richtung nach Hammelsfeld weiterfahren. — Dem Händler Friedrich Brune in Diez wurde wegen Forderung übermäßig hoher Preise der Handel mit Lebensmitteln polizeilich untersagt und der Laden geschlossen. — Am Gründonnerstag nachmittags zog ein Gewitter, reichweise mit Hagelschlag verbunden, über das Vahntal. — Am Sonntag den 7. Mai, vormittags 9½ Uhr, findet in Frankfurt a. M. anstelle des alljährlichen Kreistages eine Zusammenkunft der Gauverwalter des Mittelrhein-Lurkreises statt. — Im Nidelschen Steinbruch zu Dreihäusen bei Marburg rutschte ein Arbeiter das Bergwerk aus und schnellte ihm mit solcher Gewalt in das Gesicht, daß er tödlich zu Boden stürzte. Dabei brach der Mann das Genick und war auf der Stelle tot. — Ein armer 70 jähriger Fabrikarbeiter in Offenbach hat den Haupttreffer der sogenannten Wohlfahrtslotterie im Betrage von 75 000 M. gewonnen.

Nah und fern.

O Ein regierender Fürst als Kreistagsabgeordneter. Der Wahlverband der Großgrundbesitzer des Kreises Worbis hat den Fürsten von Schwarzburg als Besitzer der im Kreise Worbis gelegenen Domänen Gerterode und Großhobungen in den Kreistag gewählt. Da die Ausübung der aus der Wahl hervorgehenden Rechte persönlich zu geschehen habe, so ist kaum anzunehmen, daß der Fürst die Wahl annimmt.

O Ein Briefumschlag für vier Briefe. Zur Ersparnis von Papier hat die württembergische Postverwaltung eine bemerkenswerte Neuerung eingeführt. Es handelt sich um Briefumschläge, die in vier Adressenfelder eingeteilt sind und mit Verschlussmarken verschlossen werden. Diese Marken werden von den württembergischen Postanstalten zum Preise von 30 Pfennig für 1000 Stück abgegeben. Selbst diese vierfach benutzbaren Umschläge können fortgelassen werden, wenn man einseitig beschriebene Bogen faltet und mit der Marke verschließt; ein Verfahren, das noch den Vorzug hat, den Postausgabestempel mit dem Schriftstück zu vereinigen.

O In Explosivstoffabriken des feindlichen Auslandes ereignen sich recht oft Explosionen, die auf reichlich ungenutztes Arbeitspersonal schließen lassen. Heute ist eine solche Bestürzung aus Kronstadt (Rußland) zu berichten, wobei 17 Personen verunglückten. In Croix d'Or (Frankreich) wurden in einer Handgranatenfabrik 20 Personen getötet und viele verwundet.

© Sommerzeit in Österreich. Durch Verordnung des Gesamtministeriums wird in Österreich für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 die sogenannte Sommerzeit eingeführt.

© Gefangenen-Postanweisungsverkehr über Schweden. Im März wurden durch die Postanstalt Malmö 13 000 Postanweisungen über insgesamt 132 000 Kronen an deutsche Kriegsgefangene in Russland und 130 000 Postanweisungen über 1 1/2 Millionen Kronen an russische Kriegsgefangene in Deutschland und Österreich-Ungarn befördert. Diese kurze Meldung illustriert das Gegenseitigkeitsverhältnis der Gefangenenzahl, wobei noch zu bedenken ist, daß der größte Teil der in Deutschland befindlichen russischen Gefangenen überhaupt nichts geschickt bekommt.

© 2 1/2 Millionen Gerichtskosten. An der Entwicklung der südafrikanischen Goldminen waren bekanntlich bis Kriegsausbruch einflussreiche Kreise in Deutschland beteiligt. Deshalb wird ein Prozeß der 1913 gegründeten Rhodessa Goldminen Co. gegen die „Phoenix and Globe“ Goldminen Co. auf Herausgabe von 10 Millionen Mark Goldwert, den die Phoenix Co. durch Untergrabung der der Rhodessa Goldminen Co. gehörenden Adern rechts-widrig aus deren Minen bezogen hätte, auch bei uns interessieren. Der Prozeß kostet täglich etwa 20 000 Mark. Da er vor dem 8. Mai keinesfalls zu Ende kommen kann, so würden bis dahin die Kosten rund 2 1/2 Millionen Mark betragen. Aber 50 000 Fragen waren von den Sachverständigen zu beantworten und diese bedeckten über 4500 große Folioseiten in Schreibmaschinen-schrift. Die beiden Rechtsanwältinnen der gegnerischen Parteien erhalten täglich je 2000 Mark sogenannte „Erneuerungsgebühren“, damit sie persönlich den Verhandlungen betreiben.

VOIRB- und Kriegswirtschaft.

* Die neue Zuckerverordnung bestimmt, daß alle zucker-verarbeitenden Gewerbe, ausgenommen die Gasthäuser, Anstalten, Bäckereien, Konditoreien und Apotheken, der Reichs-zuckerstelle in Berlin (Universitätsstraße 2-3a) bis zum 30. April Art und Umfang des Betriebes anzumelden und anzugeben haben. Die Anzeigen haben auf einem Frage-bogen zu geschehen, der von der Reichszuckerstelle unentgelt-lich abgegeben wird. In Betracht kommen besonders die Betriebe der Obstverarbeitung. Anmeldepflichtig sind auch alle Betriebe des Süßigkeiten- und Schokoladengewerbes, die ihre Anzeigen an die Würzburger Zuckerzuteilungsstelle zu richten haben.

* Die Errichtung der Zigarettenabak-Einkaufs-gesellschaft wird in einer amtlichen Auslassung damit be-gründet, daß durch die Verpflichtung, an diese Gesellschaft auf Verlangen einen Teil (bis 15%) der eingeführten Mengen abzuliefern, die Versorgung der militären und kleinen Be-triebe sichergestellt werden soll. Diese Betriebe können be-kanntlich ihren Bedarf nicht selbst im Orient einkaufen. In der amtlichen Auslassung wird zum Schluß gesagt: Die freie Tabakeinfuhr bleibt grundsätzlich bestehen; die den Importeuren auferlegten Beschränkungen sind sehr gering im Ver-gleich zu denen, die dem Handel auf mehreren anderen Ge-bieten der Einfuhr vorgeschrieben werden mußten.

* Freigabe von Zucker zum Einmachen. Maßgebende Regierungstellen haben sich mit der Frage befaßt, die für das Einmachen von Früchten in Haushaltungen nötigen Zuckermengen bereitzustellen. Der so benötigte Zucker wird wahrscheinlich auf besondere Zuckerzuteilungskarten verteilt werden.

Diejenigen Haushaltungen und Geschäfte, die im Besitze von Zuckermengen über 20 Pfund sind, werden hierdurch ersucht, dies am Mittwoch, den 26. April 1916, nachmittags von 5—6 Uhr unter Angabe der Mengen auf dem Bürgermeisterrat zu melden. Nichtbefolgung wird streng bestraft.

Hachenburg, den 25. 4. 1916. Der Bürgermeister.

Wir haben anzubieten:

**Rapskuchen, Zuckerschnitzel
Futterhirse**

ferner **Kalisalz** und

feingemahlten **Rainit** (Sondermarke)
zur Bekämpfung von Federich und anderen Unkräutern.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Hachenburg, am Bahnhof.

Saatkartoffeln

„frühe Helene“, zu verkaufen.

Richard Räß, Dreifelden
Fernruf Nr. 8, Amt Freilingen.

1 Waggon Herde eingetroffen.

Große Auswahl, preiswerte Bedienung.

**Große Vorräte in
Stahl-Emailliekesseln.**

Stahl-Emailliekessel
der beste Garantiekessel.

C. von Saint George, Hachenburg.

Zum Tode des Marschalls v. d. Goltz.

Berlin, 22. April. Die Nachricht von dem Ableben des Freiherrn v. d. Goltz rief hier in allen Kreisen tiefe Trauer hervor. Die gesamte Presse des Inlandes und befreundeten und neutralen Auslandes widmet dem Entschlafenen warme Nachrufe. Denn v. d. Goltz hatte viel Bewundenes, aber keine Feinde.

Die Nachricht vom Hinscheiden des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz-Bascha, der in seinem Hauptquartier bei der türkischen Front an der Front nach zehntägigem Kranken-lager am Flecktyphus gestorben ist, hat in Deutschland um so schmerzlicher über-rascht, als man erst kurz vorher von dem Laten-drang und der Lebens-frische des 73-jährigen Marschalls zweier Kai-serreiche eine erfreuliche Bestätigung erfahren hatte: der tapfere Deer-führer war beim sie-greichen Sturmangriff auf die Engländer bei Kut-el-Amara mit dem Degen in der Hand selbst an der Spitze gewesen! Man kann hieraus schlie-ßen, daß die furchtbare Krankheit, der Marschall v. d. Goltz-Bascha kurz nachher zum Opfer ge-fallen ist, und die eine der traurigsten Begleit-erscheinungen der Kriege



ist, nicht selbst im Hauptquartier herrscht, sondern daß der ritterliche Feldherr sie sich bei dem Besuche erkrankter Soldaten zugezogen hat. Denn das war ja eine der hervorragenden Eigenschaften des geistvollen Strategen und entschlossenen Draufgängers, daß er sich stets eins fühlte mit den letzten seiner Soldaten und Kameraden, mit seinen „Kinderleuten“, denen er nicht nur Feldherr und Gebieter, sondern ein guter, treuherziger Vater war.

Freiherr v. d. Goltz war ein Menschenalter hindurch einer der ersten Militärs der Gegenwart. Im deutschen wie im türkischen Heere schon in Friedenszeiten zu den höchsten militärischen Stellen aufgestiegen, landete ihn der Kaiser nach der Besetzung Belgiens als Generalgouverneur nach Brüssel. Als die Türkei in den Weltkrieg eintrat, wurde er zum Sultan als persönlicher Berater befohlen. Es litt ihn aber nicht lange in der türkischen Hauptstadt. Als die Engländer in Mesopotamien vordrangen, eilte der Marschall dorthin, wo es seinem Organisationstalent bald gelang, unter ungeheurer schwieriger Nachschub- und Ver-pflegungsverhältnissen den Feind nicht nur aufzuhalten, sondern in sehr gefährdete Lage zu bringen, ihn mehrfach zu schlagen. Sein tragischer Tod ist ein Heldentod im besten Sinne, denn nicht nur mit Feldherrntreue, sondern mit edelster Menschentreue gegenüber den ihm anvertrauten türkischen Truppen ist der Marschall dahingegangen. Und sein hoher Geist wird im türkischen Reiche fortleben und reiche Früchte dauernd tragen. Bekanntlich hatte v. d. Goltz von 1883 an über ein Jahrzehnt seiner besten Kraft der türkischen Armee gewidmet. Wenn seine Arbeit unter dem Regime Abdul Samids an tausend Widerständen zu leiden

hatte, so trat sie dennoch in dem Kriege mit Unver-wundbarkeit und Erfolg in Erscheinung. Als er 1883 die von den Jungtürken erzielte Wiedergeburt der türkischen Armee zu leiten unternahm, war zu wun-dern, daß er sie so schnell aufbaute, um schon im Kriege vollendet dastehen zu können. Daß aber auch in kurze Zeit Goltz' Arbeit in dem türkischen Heere trotz aller Mißerfolge die alten Tugenden Soldaten des Sultans verstärkt und gefestigt hat, das der jetzige Weltkrieg und die berühmt gewordene Ver-sorgung der Dardanellen.

In Deutschland war v. d. Goltz natürlich ebenso voll-ständige Gestalt wie in der Türkei, wozu nicht seine Unermüdlichkeit in der militärischen Jugendarbeit getragen hat.

Mit v. d. Goltz-Bascha geht einer der hervorragenden Männer des deutschen Reiches im Zeitalter Kaiser Wilhelms in die Ewigkeit. Auf den Tafeln der Geschichte wird er dauernd leben.

Colmar v. d. Goltz ist am 12. August 1843 zu Völklingen, Ostpr., als Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren. 1860 er Leutnant. Im Kriege mit Österreich wurde er bei Koeniggratz verwundet. 1870 war er dem Oberkommando der 2. Armee (Prinz Friedrich Karl) zugeteilt und nahm teil an der Schlacht bei Sedan. Später wurde er Generalmajor. Grafen Hatzfeldt, wobei er das Eiserne Kreuz erhielt. Von 1883—1895 in der Türkei als militärischer Berater des Offizierskorps tätig gewesen war, trat er in die deutsche Armee zurück und wurde zuerst Divisionskommandant in Frankfurt a. O., dann Generalinspekteur der Ingenieur-truppen. Schließlich 1902 Kommandierender General 1. Armeeinspektion in Königsberg und 1907 Armeeinspektion 8. Armeeinspektion. 1903 wurde er Generaloberst und Generalfeldmarschall.

Berlin, 24. April. Bei der Gattin des heimgegangenen Generalfeld-mar-schalls von der Goltz sind Beileids-telegramme an-gekommen vom Kaiser und der Kaiserin, vom Reichs-ler, vom türkischen Sultan usw. Im Namen der türkischen Armee sprach Enver Pascha sein Beileid und fügte hinzu, daß dem Verstorbenen ein Platz in Konstantinopel geschenkt werden solle.

Bunte Zeitung.

Das Eiserne Kreuz in Argentinien. (Es dürfte bekannt sein, daß die Deutsche Botschaft in Buenos Aires ein Eiserne Kreuz verliehen hat. Nach Ausbruch der furchtbaren Epidemie des gelben Fiebers in Buenos Aires als die Bewohner fluchtartig ihre verheulenen Häuser verließen, bildete sich ein Bürgerausschuß, der unter auf seinem Posten aushielt, bis die Krankheit erlosch war. In Erinnerung an das Eiserne Kreuz, das den kurz zuvor beendeten Deutsch-Französischen Krieg einen Beifall erlangt hatte, stiftete die Regierung eine Republik ein ähnliches Kreuz aus Eisen, das in gelb-schwarzen Bänder geteilt und an 41 Bänder Stadt Buenos Aires verliehen wurde. Außerdem das Kreuz noch sieben Familien von Männern, die Krankheit erlitten waren.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzer in Hachenburg.

Solange Vorrat!

Kopfsalat Stück 15 Pfg.
Spinat Pfund 24 „
Schwarzwurzel Pfund 32 „

Große Sendung:

Fisch-Marinaden:

Seringe in Tomaten
Seringe in Senf
Seringe in Milch
Bismarckheringe
Rollmops

zu billigsten Tagespreisen!

Lachsheringe

Büdinge **Sprossen**

Feinsten

Emmenthaler-Käse

sehr saftig.

Warenhaus

ROSENAU

Hachenburg.

Durch große und günstige direkte Einkäufe

ist mein Lager in sämtlichen

Manufakturwaren, Herren- und Knabenkleidern

wieder vollständig und kann ich noch zu mäßigen Preisen verkaufen, selbst Artikel, welche bisher nicht mehr zu haben waren.

Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Sofortige Kassa

und folgende Höchstpreise erhalten Sie bei mir für

Säcke:

Weißl.	1,60
Zuckerl.	1,50
Exportl.	1,00
Frucht.	0,90
Santosl.	0,80
Reisl.	0,70
Kleins.	0,50

u. s. w.
Erbitte aber stets Eilgut-Sendung und auf meine Firma genau zu achten.

G. Schleisenbaum
Sachgroßhandl.
Freudenberg, Telephon Nr. 84.

In der Kriegszeit

kann man viel ersparen durch den Gebrauch der

Kleiderstoff-Farben

für Seide, Halbschleide, Baumwolle und Leinen.

Vorrätig bei

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Zur Erlernung des

Schuhmacherhandels

sucht für 14-jährigen tüchtigen Meister

Flatter Zeiger,

Kellnerlehre

aus ordentlichem Hause

Hotel Westerbäder

Marienberg.

Gesucht zum 15. d. M.

kräftiges Mädchen

für Haus- und Küche

Wo? sagt die Zeitung

d. Bl.

Zigarren

sowohl mit als ohne

ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und

Drucker des „Erzähler“

Wetterwald in Hachenburg.

Für

Konfirmations- und Kommunionsgeschenke

empfehle mein reichhaltiges Lager

sämtlichen Goldsachen

als:

Broschen, Ohrringe, Ketten und Kreuze

sowie

Herren- und Damenuhren

zu den billigsten Preisen.

Hugo Backhaus,

Uhrmacher und Goldwarenhandlung

Reparaturen werden stets prompt und billigst